

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **115 (1997)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Kaffeepausen und anderen Viertelstunden

Wie wir schon durchaus und öfters gelesen haben, ist die allgemeine Lage stürmisch und sind die Zeiten unberechenbar. Alle Welt lernt gern und offensichtlich axiomhaft Wörter wie Restrukturierung und Globalisierung. Ferner wissen wir, dass nicht mehr gebaut wird (zumindest weniger), dass die Arbeitsvorräte sinken, die Büroanzahl sich aber gleichbleibt, woraus folgt, dass die Kuchenstücke dünn werden. Was tut man also? Man beschliesst angesichts der nahe bei Null verharrenden Teuerung eine Nullrunde, was sich soweit nachvollziehen lässt, was sogar unterstützt werden kann, je nach Verfassung und persönlicher Neigung. Man tut aber noch mehr und nutzt die Gunst der Stunde.

Vorausdenkende und in Betriebspsychologie geschulte Arbeitgeber auch unserer Branche steigern nämlich die Effizienz ihrer Büros, indem sie antizyklisch zur Beschäftigungslage die bisher in die Arbeitszeit integrierte Kaffeepause der Zeitströmung folgend externalisieren und sie am Ende der Arbeitszeit anhängen, allwo sie unentgeltlich abzuleisten ist. Vom Ansatz her identisch verhalten sich andere, die grundsätzlich und gratis zu Jahresbeginn die tägliche Arbeitszeit um eine Viertelstunde erhöhten (sogenannte Rahmabschöpfung). Bei beiden Vorgehen resultiert eine rechnerische Arbeitsleistungssteigerung um 0,25 h/d. Diese h/d werden gemeinhin gegen aussen mit Fr. in Rechnung gestellt, gegen innen mit Fr. vergolten und dürfen daher als das Mass aller Dinge gelten. Wir lesen aus diesen an die Industrie-Pioniere gemahnenden Massnahmen heraus, dass die körperliche Anwesenheit am Arbeitsplatz a) Geld wert ist und b) Effizienz verheisst. Erste Umfrageergebnisse zeigen jedoch, dass die rettende Idee nicht nur auf Gegenliebe stösst, da unter den Kostenträgern, die ihre Fr. durch h/d erkaufen, sich auch unwillige Zeitgenossen befinden, die sich darüber aufhalten, dass eine Viertelstunde gratis geleistet werden soll, und auf mindestens zeitäquivalente Gegenmassnahmen sinnen. So wird von zunehmenden Boykott- und Sabotageakten berichtet, die sich durch teilweises Absitzen der h/d auf der Toilette manifestieren, womit sich zu Recht fragen lässt, wofür denn eigentlich heutzutage Fr. ausgerichtet werden. Diesen Mangel an Motivation begleitet auf seiten der Kostenträgerschaft ein – trotz der oben beschriebenen allgemeinen Lage – weiterhin bedauerliches Fehlen marktwirtschaftlichen Verständnisses.

Es ist daher festzustellen, dass die Umsetzung des ungestümen Leistungsdrangs gewisser Büroinhaber noch keine gültigen Formen gefunden hat. Vorderhand dennoch erfreulich dabei ist die Tatsache, dass jede und jeder Angestellte künftig eine Viertelstunde mehr pro Tag einem Auftrag gutschreiben kann, woraus sich per Saldo wenn schon nicht eine Effizienzsteigerung, so doch ein neckischer Gewinn ergibt.

Martin Grether